



Ausdruck einer wahrhaftigen Weltverlorenheit.

Das grosse Porno-Experiment

Heutzutage ist der Konsum von Pornografie ein gesellschaftliches Must. Was oft als sexuelle Befreiung der Frau gefeiert wird, führt jedoch zur Impotenz in der realen Begegnung zwischen den Geschlechtern. Ein Plädoyer für eine Kultur erotischen Begehrens. *Von Regula Stämpfli*

Als 1972 der amerikanische Pornofilm «Deep Throat» in die Kinos kam, war im pruden Amerika die Hölle los. Die Geschichte einer Frau, deren Klitoris in der Kehle sass und die nur durch Oralsex zum Orgasmus kommen konnte, traf das Land unter der Gürtellinie. Hatten Pornos bis dato eher ein Schmuddel-dasein geführt, so wirbelte «Deep Throat» auch die Feuilletons auf und gab zusammen mit Filmen wie «Behind the Green Door» dem Porno-Chic-Boom beträchtlichen Aufwind. Porno mutierte zum Savoir-vivre der mondänen Gesellschaft.

Dies entsprach einer durchaus älteren Tradition, die bis in die Französische Revolution zurückreicht. Als reine Gotteslästerungen waren Pornografie und Aufklärung unverbrüchlich mit der Moderne verknüpft. Die grossen Philosophen der Aufklärung – beispielsweise Diderot und Rousseau – verding-

ten sich nicht nur durch ihre philosophischen, sondern auch durch ihre explizit pornografischen Schriften. «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» zog direkt auch Pornografie nach sich; die politische Emanzipation war somit auch eine sexuelle.

In erster Linie Sexualersatz

Diese teilweise verheerende Verbindung von befreiender Sachlichkeit und Pornografie hält bis heute an. Pornografie erfüllt aber auch die Sinne: Sie beflügelt den traditionell weiblichen Exhibitionismus ebenso wie die männlichen Potenzfantasien.

In all dem Gebrabbel über die sexuelle Befreiung ging aber vergessen, dass Pornografie in erster Linie Sexualersatz darstellt. Früher galt Porno nur als etwas für impotente alte Männer und auch unter Intellektuellen (Umberto Eco, «Wie man einen Pornofilm er-

kennt») als ziemlich geist- und humorlos. Dies hat sich völlig verändert. Heutzutage ist der Konsum von Pornografie ein gesellschaftliches Must, und erklären muss sich nicht mehr der, der Porno «braucht», sondern der, der keinen Bock darauf hat.

So bilden Pornofantasien alter Männer die Vorlage für die Sexualität der Jugendlichen

Fantasien alter Männer bilden die Vorlage für die Sexualität der Jugendlichen.

beiderlei Geschlechts. Interessanterweise bedienen sich auch viele Frauen dieses Schemas. Der Erfolg von «Fifty Shades of Grey» zeugt davon: einer Geschichte, die sich am archetypisch männlichen Traum der immer willigen und experimentierfreudigen Frau orien-

tiert, um erst zum Schluss das typisch weibliche Kitsch-Happy-End der grossen Liebe zu zelebrieren. Im Zuge des Zugangs der Massen zur Pornografie – immer mehr unter der Ägide von Frauen – verkommt aber die Suche nach einer eigenständigen und individuellen Erotik zu einem Abklatsch der wahrhaftigen und heissen Begierde.

Kürzlich erzählte mir die achtzehnjährige Tochter einer Freundin ganz entspannt und nebenbei, dass es heute bei vielen Jugendlichen völlig normal und üblich sei auf Partys, statt einen Typen zu küssen – ihm schnell einen zu blasen. Auch die Jungs würden die Mädels mal kurz per Hand bedienen. Verblüfft fragte ich nach und bekam zu hören: «Da ist doch nix weiter dabei. Ist doch nicht vögeln.» Dieses weibliche Selbstverständnis, das mir arg nach einer konsumorientierten «Sex and the City»-Welt klingt, wird gerne als sexuelle Befreiung der Frauen gefeiert. Höre ich mich indessen unter meinen Kolleginnen um, die auch als Therapeutinnen arbeiten, ergibt sich ein anderes Bild.

Es scheinen mehr Frauen unter der Pornografie zu leiden als Männer. Einerseits, weil die Frauen mit dem Pornokonsum ihres Freundes nicht wirklich klarkommen, andererseits, weil gute Frauenpornos immer noch selten sind. Zudem ist nicht klar, wie sich das weibliche Begehren unter so viel visuellen Reizen entwickelt, denn traditionsgemäss stehen Frauen eher auf ihre eigenen Fantasien als auf explizite Darstellungen. Zudem: Der Pornokonsum der Männer entfremdet diese den Frauen. Zunächst als Objekt der Begierde, das via Bildschirm einfacher zu finden ist als im realen Leben, und dann als Impotenz in der realen Begegnung zwischen den Geschlechtern.

«Wieso Frauen immer Sex wollen und Männer immer Kopfschmerzen haben» ist heutzutage nicht einfach mehr ein Sachbuchtitel (von Christian Thiel), sondern für viele Frauen bittere Realität. Dies gibt Männern gegenüber Frauen zwar mehr Macht (jetzt sind sie es, die umworben werden müssen), macht sie aber nicht unbedingt glücklich. In «The Great Porn Experiment» erzählt der Neurologe Gary Wilson, wie der Pornokonsum vor allem das Begehren der Männer behindert. Die regelmässige Reizüberflutung ständig neuer sexueller Gespielinnen auf dem Bildschirm führt früher oder später zu Depressionen, Impotenz und sozialer Isolation. Anders gesagt: Porno macht reale Frauen bei häufig pornokonsumierenden, heterosexuellen Männern überflüssig. «Oversexed and underfucked» verweist hier auf die grössere gesellschaftliche und politische Dimension von Pornografie.

Hier ist nicht der Raum, um all die biologischen und psychologischen Prozesse, die Pornografie im männlichen oder auch im weiblichen Körper anrichtet, zu analysieren. Die eh-

schon komplexen Geschlechterbeziehungen haben sich aber im Porno-Zeitalter an ein käufliches und bildliches Verständnis von Liebe und Körperlichkeit gewöhnt. Liebe und Eros, die Aphrodite (das Weib) und ihr Begleiter (das Begehren), scheinen dabei auf der Strecke geblieben zu sein.

Zwar meinen immer noch viele linksprogressive Autoren, sie könnten den Kampf gegen die sexuelle Verklemmtheit in einer Gesellschaft damit gewinnen, dass sie die Sexualität, die Erotik und die Geschlechterbeziehungen allgemein entmystifizieren und versachlichen. Doch wer den Sex «objektiv» darstellt, nimmt dem Begehren gewisser-

«Nur der gemeinsame Pulsschlag von Herz und Sexus kann wahre Ekstase schaffen.»

massen das Geheimnis. Gender und Erotik reimen sich bisher nicht. Auf der philosophischen Ebene ist die ausschliesslich auf Erregung des Körpers ausgerichtete Pornografie Ausdruck einer wahrhaftigen Weltverlorenheit. Dies ist nicht als Votum gegen pornografische Literatur, Poesie und Darstellungen im Allgemeinen zu werten, sondern als ein Plädoyer für eine erotische Begehrenskultur zu verstehen.

Verdinglichung aller Lebensbereiche

Die Frage, wie Pornografie positiv oder negativ unser Selbstbild und unsere Dingbeziehungen beeinflusst und sich in den kulturellen Praktiken unter die Haut frisst, kann ich nicht abschliessend beurteilen. Je nach Tagesform sehe ich in ihr Zeichen soziopathologischer Störungen und individueller Symptome, die ebenso bekämpft werden sollen wie die Entfremdung, die sich durch die Verdinglichung aller Lebensbereiche für die Menschen ergibt. An guten Tagen wie diesen will ich meine Beobachtungen jedoch nicht mit einem wuchtigen kulturpessimistischen Unbehagen schliessen.

Selbst wenn der Pornokonsum vor allem auch unter jungen Menschen offensichtlich grassiert, so ist es doch erfrischend, zu sehen, dass viele Menschen ein ganz eigenes Begehren mit eigener Urteilskraft entwickeln. Davon zeugen unzählige lebens- und sexbejahende Blogs, erotische Geschichten und ein pornografisches Experimentierfeld, das alles andere als humorlos ist oder nur aus Ergüssen alternder Fantasien ohne Libido besteht. Wie meinte schon Anaïs Nin: «Nur der gemeinsame Pulsschlag von Herz und Sexus kann wahre Ekstase schaffen.»

Regula Stämpfli ist Historikerin und Politikwissenschaftlerin. Die Bernerin ist verheiratet und Mutter von drei Söhnen.

**SCHAFFHAUSER
BLAUBURGUNDERLAND:
EIN IDEALES TERROIR
FÜR DIESE SPÄTLESE!**



Michael Fuchs, GVS Weinkellerei: «Fruchtig und vollmundig, zeigt den ganzen Charme des Pinot Noir.»
CHF 18.70 (75 cl)
www.gvs-weine.ch



**SCHAFFHAUSER
BLAUBURGUNDERLAND**

www.blauburgunderland.ch